

2022

## Entry Nr. 094 Un-named Carabali Woman

Aaron Spencer Fogleman  
*Northern Illinois University*, aaronfogleman@niu.edu

Robert Hanserd

Follow this and additional works at: <https://huskiecommons.lib.niu.edu/history-500africanvoices>



Part of the [Africana Studies Commons](#), [African History Commons](#), [African Languages and Societies Commons](#), [American Studies Commons](#), [Caribbean Languages and Societies Commons](#), [Digital Humanities Commons](#), [English Language and Literature Commons](#), [Latin American History Commons](#), [Missions and World Christianity Commons](#), [Other French and Francophone Language and Literature Commons](#), [Other German Language and Literature Commons](#), [Other Spanish and Portuguese Language and Literature Commons](#), and the [United States History Commons](#)

---

### Recommended Citation

Entry Nr. 094 Un-named Carabali Woman, Huskie Commons, Northern Illinois University, Fogleman, Aaron Spencer and Hanserd, Robert, *500 African Voices*, <https://huskiecommons.lib.niu.edu/history-500africanvoices/88>

This Oral History is brought to you for free and open access by the Other Faculty Publications at Huskie Commons. It has been accepted for inclusion in 500 African Voices by an authorized administrator of Huskie Commons. For more information, please contact [jschumacher@niu.edu](mailto:jschumacher@niu.edu).

Aaron Spencer Fogleman and Robert Hanserd (eds.), *Five Hundred African Voices: A Catalog of Published Accounts by Africans Enslaved in the Transatlantic Slave Trade, 1586-1936* (Philadelphia: American Philosophical Society, 2022).

<i>Catalog number:</i>	<b>94</b>
<i>Name(s) of African providing account:</i>	<b>Un-named Carabali woman</b>
<i>Date account recorded:</i>	1767
<i>Date account first published:</i>	2000-2002
<i>Date of entry creation or last update:</i>	2 February 2022

*Source:*

Aspects of her life story printed on p. 426-430 and 487 in vol. 1 of C. G. A. Oldendorp, *Historie der caribischen Inseln Sanct Thomas, Sanct Crux und Sanct Jan, insbesondere der dasigen Neger und der Mission der evangelischen Brüder unter denselben: kommentierte Ausgabe des vollständigen Manuskriptes aus dem Archiv der Evangelischen Brüder-Unität Herrnhut*, edited by Gudrun Meier et al. (= Volume 51 in the series *Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden*). Berlin, Germany: VWB, Verlag für Wissenschaft und Bildung, 2000-2002.

*Comments:*

Oldendorp took the following information from a Carabali man and woman (Nr. 93-94) and others without distinguishing which provided specific information.

Original German –

“Aus dem Namen der Karabari, welchen manche auch Kalabari aussprechen, habe ich vermutet, daß diese Neger am Kalabarfluß und dasiger Gegend wohnen. Es kann auch sein, daß sie in der Nähe dieses Flusses am meisten verkauft werden und man ihnen daher Ihren Namen gegeben hat. Ich sprach drei Neger und zwei Negerinnen von dieser Nation, lauter muntere und herzhaftere Leute. Sie hatten sehr weit von der See gewohnt. Ein großer Fluß ist in ihrem Lande. Derselbe heißt aber nur Mini, das ist Wasser, wie die meisten Negernationen ihre Flüsse zu nennen pflegen. Die Ibo, ein großes Volk, sind ihre Nachbarn und Freunde, reden ihre Sprache und werden auch zu ihnen gerechnet. Andere Nachbarn nannten sie Apur, andere Bibi oder Biwi. Diese letzten fressen Menschenfleisch. Daher sie sich sehr fürchten, von ihnen gefangen zu werden. Sie haben auch spitzig gefeilte Vorderzähne, sowohl oben als unten, die ihnen im Munde stehen wie eine Säge. Manche Karabari lassen sie sich auch feilen, aber wenige, wenn jemand etwa Lust dazu hat. Ich habe einen solchen Biwi mit spitzigen Zähnen gesehen, der bei

meinem Dasein in St. Thomas mit einem Sklavenschiff ankam und gekauft wurde. Es war ein fürchterlicher, aber starker und mutiger Neger. Diese und die Mandongo sind die bekanntesten Menschenfresser. Man legt auch den Karabari und Ibo diese abscheuliche Gewohnheit bei. Die Schwarzen aber, mit denen ich sprach, lehnten es gänzlich von sich ab und sagten, daß es die Biwi täten, die ihnen zwar nahe, aber nicht von ihrer Nation wären, auch eine andere Sprache redeten. Einer von diesen hat vor vielen Jahren in St. Thomas ein Stück Menschenfleisch vom Galgen genommen, es auf Kohlen gebraten und gegessen- wovon ein damals lebender Neger ein Augenzeuge gewesen ist.

Die Karabari haben zum Teil Nationzeichen, zum Teil keine. Einige haben an der Stirne einen großen Schnitt, in einer langen horizontalen Linie bestehend, mit einer schief aufwärts laufenden Linie an jedem Ende derselben. Diese Zeichnung ist vornehm. Geringere Neger sind bloß am Leibe gezeichnet, arme gar nicht, weil sie dem Zeichner nicht dafür bezahlen können. Die vornehmen Weibsleute werden am ganzen Leibe, hinten und vorn, mit wundersamen Figuren artig gezieret. Ich habe eine Negerin gesehen, an welcher die Zeichnung allenthalben nahe aneinander, aber so ordentlich wie abgezikelt und auf den beiden Seiten des Rückens so gleich war, daß es recht schön aussahe. Es sind in Guinea eigene Neger, die sie mit einem Federmesser machen. Den Weibsleuten werden Hände, Kopf und Füße gehalten, wenn ihre Haut aufgeritzt wird. Wer es am besten macht, der bekommt das meiste Geld dafür. Und wer es nicht recht versteht und mit dem Schneiden Schaden tut, dem gereicht es zur Schande.

Sie haben Gold in ihrem Lande. Ihr gewöhnliches Geld sind aber Seemuscheln. Von den Blanken bekommen sie Eisen, Stahl und andere Waren. Sie werden von Negern ihnen zugeführt. Es sind auch Schmiede in ihrem Lande.

Der König über ihr ganzes Volk heißt Drelemongo, welches Wort einen großen Mann bedeutet. Ihr Land ist in große Quartiere geteilet, deren jedem ein Captain vorgesetzt ist. Wenn ein Captain oder sein Volk in einem andern Quartiere Schaden tut, so läßt der Captain desselben den König fragen, ob er sich rächen solle? Erlaubt es der König, so tut ers, und daraus entstehen einheimische Kriege, denen aber der König durch sein Ansehen ein Ende macht, wenn es zu weit und zu hart geht. In einen solchen Krieg ziehet eine Reihe, die einige Meilen lang ist, oder, nach dem Ausdruck der Neger, ein Heer wie Ameisen. Sie haben Röhre, Harpune und Pfeile. Diese vergiften sie mit schwarzem Gifte. Sie haben auch krumme Säbel, mit denen sie die Köpfe abhauen. Die sich ergeben, nehmen sie gefangen und verkaufen sie an Neger. Diese verkaufen sie wieder an andere. Und das geht so fort, bis sie an die See kommen und an Blanke verhandelt werden, so daß mancher bis dahin oft schon ein halb Hundert und mehr Herren gehabt hat.

Gott, der die Welt, auch die Menschen erschaffen hat, heißt in ihrem Lande Tschukku oder Tschukkuabamma. Zu dem haben sie dort gebetet und ihn sonderlich in dürrer Zeit um Regen angerufen. Von keinem andern Gott haben sie in ihrem Lande gewußt. Was er aber sei, ein Mensch oder sonst etwas, daran haben sie nicht gedacht und sich keine Vorstellung von ihm machen können. Der Name des Teufels ist bei ihnen Abarre. Dieser wohnt in denen Menschen, die nicht recht handeln, die einander ermorden, und verführt sie dazu.

Ihre Priester heißen Bliabefa. Die Schwarzen gehen einzeln oder in kleinen Gesellschaften in das Haus eines solchen, von ihm etwas zu hören. Er redt mit ihnen von Gott und vom Geber zu ihm, betet auch selbst mit ihnen auf den Knien, daß sie Tschukku vor Krieg bewahren möge, daß sie nicht gefangen werden und dergleichen mehr. Er hat Neger zu Sklaven, die von andern Ländern gebracht werden und sich im Lande vermehren. Sie haben wöchentlich zween Tage frei, werden nicht hart gehalten und bekommen keine Schläge.

Wenn ihr neues Jahr oder die Zeit anfängt, da sie neue Früchte bekommen, so versammeln sie sich, zünden Feuer an, streuen die neuen Früchte, Jams, Bananne, Tannies und andere, auf die Straßen, laufen herum und jagen den alten bösen Geist aus und essen hernach fröhlich zusammen.

Von der Auferstehung wissen sie dort nichts. Von dem Geist eines Verstorbenen glauben sie, daß er in einen andern Leib übergeht. Er soll nämlich in eine Frau fahren und, sobald sie gebieret, in ihr Kind. Daher halten sie das nächste Kind, das geboren wird, für den Geist des gestorbenen Menschen. Man findet diesen Wahn von der Seelenwanderung unter mehr Nationen der Schwarzen. Ja man hat Spuren, daß manche den Übergang der Seele in ein Tier, in einen Vogel oder Fisch glauben. Die Seelenwanderung ist die eigentliche Ursache, daß viele in der westindischen Sklaverei sich erhängen oder auf andere Weise umbringen. Sie bilden sich ein, ihr Geist komme wieder nach ihrem lieben Vaterlande in einen andern Menschen. Manche sollen aber glauben, daß sie mit Leib und Seele daselbst wiederauferstehen werden.

Von diesem Vorzuge, in andere Menschen überzugehen, sind die boshafte Geister der Mörder und anderer Verbrecher ausgenommen. Abarre läßt sie nicht in andere Leiber, auch nicht zu Gott kommen. Sie heißen Sombi, werden Gespenster, schweben herum und machen den Menschen bange.

Zum Begräbnis eines Vornehmen wird vorn an seinem Hause ein Loch, ein paar Ellen tief, und von da bis mitten unter das Haus ein Gang gemacht. In diesen wird der Tote gelegt, nachdem er vorher gewaschen und in ein weißes baumwollenes Tuch gewickelt worden. Bei der Grabstätte unter einem Hause ist die Absicht, daß er bald möge wieder in ein Weib fahren können. Geringere Leichen werden bloß in ein Loch verscharrt.

Sie nehmen in Karabarilande viele Weiber. Jedes hat sein besonderes Haus. Eins ist immer das vornehmste und wie die Mutter der andern, die ihnen ihre Arbeit, Kleider, und was sie sonst gebrauchen, austellt. Wenn sie Streit miteinander haben, so läßt sie der Mann es unter sich selber ausmachen. Es ist gewöhnlich, daß jemand ein kleines, oft noch saugendes Kind mit Einwilligung der Mutter zum künftigen Weibe erwählt. Solches muß er bei der Mutter erhalten, bis es mannbar ist. Alsdann nimmt er es und bekommt Hausgeräte mit. Wenn ein solches Mädchen huret oder einem andern gegeben wird, so sucht der, so die Kosten an dasselbe gewandt hat, sich zu rächen. Das Mädchen wird samt seiner Familie verkauft oder sie werden sonst ausgerottet. Diese Gewohnheit macht, daß ein Armer nicht viele Weiber nehmen kann, weil es ihm an Vermögen fehlt, viele Mädchen bis zu ihrer Mannbarkeit zu erhalten. Ja es bekommt mancher kaum eines.

Alle Knäbchen werden acht Tage nach der Geburt beschnitten. Die Wehmütter verrichten es mit einem Messer. Es geschieht sogar auch an den Mädchen. Die Landmanier bringt es so mit sich. Das war alles, was die Gesellschaft der Schwarzen davon zu sagen wußte.

Ein Ehebrecher wird umgebracht oder verkauft. So auch eine Ehebrecherin. Ein Totschläger wird von dem nächsten Anverwandten des Getöteten wieder umgebracht. Vorher wird es dem Captain gemeldet, und dieser spricht: 'Blut für Blut.' Ist der Mörder durchgegangen, so muß einer seiner Verwandten sterben. Übrigens haben die Karabari in ihrem Lande Kühe, Ziegen und viel anderes Vieh zum Speisen."

English translation (Aaron Spencer Fogleman, 2022)

“Judging by the name Carabali, which some also pronounce Calabari, I presume that these Negroes live on the Calabar River and surrounding areas. It is also possible that they are primarily sold in the vicinity of this river and that is how they received this name.\* I spoke with three Negroes and two Negresses of this nation, who were quite energetic and hearty people. They lived very far from the sea, and a large river runs through their country. The river is called simply Mini, meaning water, as most Negro nations are accustomed to naming their rivers. The Igbo, a great people who are their neighbors and friends, speak their language and are considered to be a part of them. Other neighbors they named are the Apur, Bibi, and Biwi. The latter eat human flesh, so they fear being captured by them. The Biwi file their upper and lower front teeth to points so they look like a saw in their mouth. Some Carabali also get their teeth filed, but not many, and only when someone desires it. I saw a Biwi with such sharpened teeth who arrived on St. Thomas on a slave ship and was sold during my stay. He was a frightening but strong and courageous looking Negro. These and the Mandongo are the best-known cannibals. Some attribute this abominable custom to the Carabali and Igbo. However, the Blacks with whom I spoke rejected it totally and said that only the Biwi did it, who were close to them but were not of their nation and spoke a different language. Years ago, one of them on St. Thomas took a piece of human flesh from the gallows, grilled it over coals, and ate it, to which a Negro alive at the time was an eyewitness.

Many Carabali have a national marking, others do not. Some have a large incision on their forehead consisting of a long horizontal line with upward slanting lines on each end. This incision is considered noble. Negroes of a lesser standing are marked on their bodies, not their arms, because they cannot afford to pay the illustrator for the latter. The noble women folk are finely adorned over their entire bodies, front and rear, with wonderful figures. I saw a Negress whose markings were grouped together on both sides of her back so clearly and evenly, as if encircled, that they looked quite beautiful. In Guinea there are Negroes who make these incisions with a penknife. The hands, head, and feet of women folk are held while the skin is etched. Those who can do this the best make a lot of money, and whoever causes harm with their incisions because they do not know how to do it well is disgraced.

They have gold in their country, but their common currency is seashells. They trade with the Whites (*Blanken*) for iron, steel, and other goods, which are brought by Negroes. There are also blacksmiths in their land.

The king of their entire people is called *Drelemongo*, which is their word for a great man. The country is divided into large sections, each of which has a captain. Whenever a captain or his people causes harm in another section, then the captain of the other section asks the king if he should seek revenge. If the king allows it, the captain takes his revenge, and from this begins much internecine warfare, which the king can end because of his high reputation, if he thinks it has gone too far or become too brutal. In one of these wars a column miles long marched and, according to the Negro [with whom Oldendorp spoke], resembled an army of ants. The armies use blow guns, spears, and arrows dipped in a black poison. They also have curved sabres used to cut off heads. Those who surrender are taken prisoner and sold to Negroes who sell them to others, who sell them again to others, and so forth until they reach the sea and are traded to Whites (*Blanken*). In some case such people have had a half a hundred or more masters by the time they reach the Whites.

God, who created the world and humans is called Tschukku or Tschukkuabamma in their country. They pray to him, especially for rain during a drought. They [the people with whom Oldendorp spoke] knew of no other God in their country. What exactly he was – a person or something else – they did not know and could not even imagine. The name of the Devil by them was Abarre. He dwelled in those people who did not behave properly, who murdered each other, and caused them to do this.

Their priests are called *Bliabefa*. Blacks go alone or in small groups to their houses to hear one. He speaks with them about God and the Giver to him, and he kneels and prays to Tschukku with them that he will protect from war, prevent them from being captured [and enslaved], and the like. The priest has Negro slaves who are brought from other countries and multiply in their country. The slaves are free from work two days per week, are not treated harshly, nor are they whipped.

When a new year begins or at harvest time, they gather together, light fires, spread the new harvest of yams, bananas, Tannies[?], et al. on the streets, and go about to hunt the old evil spirit away, after which they eat and make merry together.

They know nothing of the Resurrection there. They believe that the spirit of a deceased person indwells another body. It is supposed to enter a woman, and as soon as she is laid on a bier indwells her child. Because of this they consider that the next child born after a man's death has the spirit of the deceased person. One finds this nonsense about the transmigration of the souls among many nations of Blacks. Indeed, there are hints that some people believe that the souls migrate into an animal like a bird or fish. Belief in the transmigration of the soul is actually the reason why many people in West Indian slavery hang themselves or otherwise kill themselves. They imagine that their spirit will appear again in their beloved fatherland in another person. Some believe that they will even rise again in body and soul there [in their fatherland].

However, the ability for the spirit to indwell another person is denied to the malicious spirits of murderers and other criminals. Abarre does not allow them to indwell other bodies or go to be with God. They are called *Zombie*, become ghosts, and hover about frightening people.

Whenever a noble is buried, a hole two feet deep is dug from the front the house running underground to the middle of the house. They lay the body therein, after it has been washed and wrapped in a white cotton sheet. The purpose of locating the grave site under the house is so that the deceased might soon indwell a woman. The bodies of less important people are simply buried in a hole in the ground.

They take many wives in the land of the Carabali, each of whom has her own house. One is always the finest, and the wife who lives there acts like a mother to the others and distributes work assignments, clothes, and whatever else they need. When there is quarreling among them, the husband lets them work it out among themselves. It is customary that someone chooses a suckling child for a future wife, if the mother is willing. In such cases the child must remain with the mother until it reaches an appropriate age. At that point the man takes the child as a bride, along with household goods. If such a girl has gone whoring or is given to another, the man who had chosen her will seek vengeance and repayment for the costs he had invested in her. The girl and her family will be sold or otherwise expunged. These customs ensure that a poor man cannot take many wives because he does not have enough resources to keep very many girls until they come of age. Indeed, some can hardly afford even one.

All little boys are circumcised eight days after birth. The midwives take care of this with a knife. This even happens with girls. It is simply a custom of their country, and that was all that this company of Blacks [with whom Oldendorp spoke] knew to say about that.

An adulterer will be either killed or sold, as will an adulteress. A murderer will be killed by the nearest relatives of the victim. This is reported to the captain in advance, who says, ‘Blood for blood.’ If the killer has runaway, then one of his relatives must die. By the way, the Carabali have cows, goats, and many other animals in their country for eating.”

\* The editors believe that this reference is to Carabali.

*Text of Account:*

Original German –

“Eine Negerin von dieser Nation hatte einen Mann, den sie nicht liebte. Sie verließ ihn und ging in eine andere Gegend. Hier war ihres Mannes Bruder. Derselbe bemächtigte sich ihrer und verkaufte sie zur Sklavin.”

English translation (Aaron Spencer Fogleman, 2022)

“A Negress from this nation had a husband whom she did not love, so she left him and went to another area to live. Here lived the brother of her husband, who seized her and sold her a slave.”

This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/).